

Das kommunistische China und Pakistan

Die Freundschaftspolitik des kommunistischen China gegenüber Pakistan ist als das Ergebnis seiner feindseligen Einstellung gegenüber Indien zu werten. Als sich die Beziehungen zwischen Neu Delhi und Peking nach dem Aufstand in Tibet und wegen der chinesisch-indischen Grenzstreitigkeiten im Jahre 1959 verschlechterten, begann China, Pakistan zu umwerben. Pakistan, das sich bereits mit Indien wegen der Kaschmirfrage im Konflikt befand, kam Pekings Annäherungsversuchen entgegen. Doch auch schon vor dieser Zeit entbehrte die Haltung des kommunistischen China gegenüber Pakistan nicht einer gewissen Konsequenz und Korrektheit. Außer den üblichen Anklagen gegen die pakistanische Regierung unter ihrem Präsidenten *Ayub Khan*, nach Pakistans Eintritt in die westlichen Militärbündnisse, hatte Peking nichts unternommen, was die Interessen Pakistans schädigen konnte. Selbst während des Höhepunktes seines Flirts mit Indien und der Sowjet-Union hatte das kommunistische China eine neutrale Haltung in allen indisch-pakistanischen Angelegenheiten eingenommen und legte sich nicht offiziell im Kaschmir-Konflikt fest sondern unternahm Versuche, die Sowjetunion von einer Unterstützung Indiens in dieser Frage abzubringen.

Das Ziel der chinesischen Politik in Pakistan ist die Aufrechterhaltung einer dauernden Spannung an der indisch-pakistanischen Grenze und eines offenen Ausganges in die nicht-kommunistische Welt. Pakistan mit seiner ausgezeichneten geopolitischen Lage dient den Zielen der Pekinger Außenpolitik reibungsloser als jedes andere asiatische Land. Von Pakistan aus kann Peking frei in Asien, Afrika, Lateinamerika und Europa operieren, ohne von der Sowjetunion abzuhängen. Pakistan ist in der Tat ein Hebel in Pekings Händen.

Eine erste Möglichkeit, Pakistan als „indirekte Reserve“ in seinem Kampf gegen seinen „Hauptfeind in Asien“, gegen Indien, zu benutzen, ergab sich für Peking aus den Grenzbeziehungen zwischen der VR China und dem von Pakistan besetzten Teil Kaschmirs.

Schon in den Jahren 1960 und 1961 bemühte sich Pakistan, seine Position in dem von ihm besetzten Teil Kaschmirs durch eine Grenzvereinbarung mit der VR China zu verbessern. Im Januar 1961 stimmte Peking grundsätzlich einer Demarkierung seiner Grenze mit Pakistan am Kaschmir-Grenzabschnitt zu. Schließlich am 2. März 1963 wurde in Peking ein Grenzabkommen vom chinesischen Außenminister *Chen Yi* und dem pakistanischen Außenminister *Bhutto* unterzeichnet. Indischen Quellen zufolge wurden nach dem Grenzabkommen von Pakistan annähernd 13 000 Quadratmeilen in dem zwischen Indien und Pakistan umstrittenen Gebiet an China abgetreten, die allerdings die VR China bisher schon besetzt hatte, während Peking die bisher ausgeübte Kontrolle über 750 Quadratmeilen an Pakistan abtrat¹⁾.

Das Grenzabkommen wurde von beiden Seiten als Zeichen der Verbesserung der Beziehungen gefeiert. Der in Peking weilende pakistanische Außenminister *Bhutto* wurde von *Mao Tse-tung* empfangen, der ein gemeinsames Handeln zwischen China und Pakistan pries und betonte: „Pakistan hat günstige Chancen in Kaschmir verpaßt, weil es ständig auf die USA schaute, als die chinesische Armee im Oktober 1962 in Indien eindrang²⁾.“ Durch den Abschluß des Grenzabkommens wurden die politischen Beziehungen zwischen China und Pakistan vertieft. Es ist bekannt, daß Pakistan sogar auf SEATO- und CENTO-Tagungen fortan bemüht war, „die friedlichen Absichten der Volksrepublik China“ zu verteidigen³⁾. *Chou En-lai* war bereit, diese pakistanischen

1) The Statesman, 3. März 1963.

2) Indian Express, 20. Juli 1963.

3) Indian Express, 1. Mai 1963.

Hilfschenste zu belohnen. Er sagte, „in Wertschätzung der pakistanischen Unterstützung der chinesischen Position auf SEATO- und CENTO-Tagungen werde China seinen eigenen Verbündeten Pakistans Rolle in diesen militärischen Allianzen erklären“⁴⁾. Die Sowjets aber bezeichneten diese chinesische Politik als prinzipienlos. Eine sowjetische Zeitschrift schrieb später: „Man muß beachten, daß die Führung Chinas, die eine ernsthafte Verschlechterung der Beziehungen zu Indien, das — wie bekannt — keinem Militärpakt angehört, zuließ, gleichzeitig faktisch einen Block mit Pakistan einging, das Mitglied der Militärbündnisse SEATO und CENTO ist. Sie ergeht sich in Scharwenzeleien gegenüber dem reaktionären Regime Pakistans“⁵⁾.

Was die angeführten faktischen Blockbeziehungen zwischen China und Pakistan betrifft, so begannen sich solche bereits im Jahr 1963 zu entwickeln. Im Juli 1963 hob der pakistanische Außenminister Bhutto in der Nationalversammlung hervor, daß Pakistan im Falle einer indischen Aggression nicht allein stehe, weil „die Interessen des größten asiatischen Landes in einem solchen Fall mitbetroffen werden“⁶⁾. Kurze Zeit danach teilte die *Pakistan Press Association* mit, daß Pakistan auch die Hilfe chinesischer Experten in Anspruch nehme, um sein Volk in der Kunst der Guerilla-Kriegführung zu unterweisen⁷⁾.

Während des bewaffneten Zusammenstoßes zwischen Indien und Pakistan im Raum von Kutsch im Frühjahr 1965 schaltete sich das kommunistische China sofort auf Seiten Pakistans gegen Indien ein. In einer offiziellen Erklärung vom 4. Mai 1965 machte China Indien für den Konflikt verantwortlich; „Indien“ — so wurde gesagt — „hat damit gedroht, bewaffnete Aktionen nicht auf das Gebiet von Kutsch zu beschränken. China hat seit langem Erfahrungen mit dem indischen Großmachtchauvinismus und der expansionistischen Logik der indischen Regierung gesammelt. Seit Jahren verwendeten die indischen Reaktionäre das antichinesische Banner, um Waffen und Geld vom US-Imperialismus zu erhalten und um in allen Richtungen der Windrose militärische Expansionen zu beginnen“⁸⁾.

Mit dem Ausbruch des bewaffneten Kaschmir-Konflikts zwischen Indien und Pakistan im September 1965 war Peking bestrebt, eine pakistanische „zweite Front“ gegen die „indischen Reaktionäre“, den „USA-Imperialismus“ und den „Chruschtschowschen Revisionismus“ zu errichten. Auf einer Pressekonferenz am 4. September 1965 in Karatschi erklärte der chinesische Außenminister *Chen Yi*: „China unterstützt energisch die gerechten pakistanischen Gegenschläge gegen die bewaffneten indischen Provokationen“⁹⁾. Die *Peking Volkszeitung* brachte einen Leitartikel, in dem es hieß: „Wir möchten der indischen Regierung empfehlen, ihre despotischen und willkürlichen Handlungen der Einschüchterung seines Nachbarn einzustellen. Die indischen Reaktionäre sind der Meinung, daß sie, weil sie die Rückendeckung einer starken Weltmacht haben, tun könnten, was sie wollen. Seit vielen Jahren hat der US-Imperialismus Indien enorme Geldsummen und große Mengen Waffen zukommen lassen. Die Chruschtschow-Revisionisten haben mit den US-Imperialisten in der Vergabe von Goldkrediten und Waffen an Indien gewetteifert. Die indischen Reaktionäre sind ihre Favoriten geworden“¹⁰⁾.

In einem Artikel „Wer unterstützt die indischen Aggressoren?“ meinte Pekings Sprachrohr: „Die Sowjetführer und die USA-Imperialisten behandeln die indischen Reaktionäre schon lange Zeit als ihr Lieblingskind. *Kennedy*, *Chruschtschow* und *Nehru*

4) Overseas Hindustan Times, 6. Juni 1963.

5) Azija i Afrika segodnja, Nr. 6, 1964, S. 23.

6) The Mail, 20. Juli 1963.

7) Pakistan Press Association, 22. Juli 1963.

8) New China News Agency, 4. Mai 1965.

9) Ibidem, 4. September 1965.

10) Jen-min Jih-pao, 6. September 1965.

wurden schon vor langem Teilhaber derselben Gesellschaft. Zwei der drei Gründer der Gesellschaft Kennedy, Chruschtschow, Nehru und Co. sind tot, der dritte entmachtet. Aber ihre Nachfolger bemühen sich angestrengt, ihr mißglücktes Unternehmen in Gang zu halten. Während sie zungenfertig über die Erhaltung des Friedens reden, unterstützen die Sowjet-Revisionisten und US-Imperialisten kräftig die Expansionspolitik der indischen Reaktionäre ¹¹⁾."

Schließlich begann Peking zur Unterstützung Pakistans mit einem Notenkrieg gegen Indien. Ultimativ forderte China den „Abbau indischer militärischer Anlagen auf chinesischem Territorium an der Grenze zwischen China und Sikkim". In Noten vom 8., 16. und 19. September 1965 drohte China mit Aktionen gegen Indien. Wie die *Sunday Times* meldete, verfehlten diese ultimativen Noten ihre Wirkung in Pakistan nicht. In einem Bericht dieser Zeitung aus Rawalpindi hieß es: „Chinas Ansehen ist höher gestiegen als je zuvor" ¹²⁾.

Noch ging die chinesische Rechnung, den Kaschmir-Konflikt für die eigenen politischen Ziele auszunutzen, nicht auf. Durch die Vereinbarungen von Taschkent wurde Peking der einzige Verlierer. Peking betrachtet den „Geist von Taschkent" als ein Werk der großen Verschwörung der „amerikanischen Imperialisten, der sowjetischen Revisionisten und der indischen Reaktionäre zur Einkreisung Chinas". So schrieb die *Pekinger Volkszeitung*:

„Die Verhandlungen von Taschkent, die auf Anregung der sowjetischen Führer zustande kamen, waren ein Produkt des amerikanisch-sowjetischen Komplotts. Während des indisch-pakistanischen Konflikts stifteten sowohl die USA wie auch die Sowjetunion die indischen Aggressoren an, ermutigten sie und übten auf Pakistan, das sich zur Wahrung seiner Souveränität verteidigte, einen starken Druck aus. Warum arbeiteten sie nachher so eng zusammen, um die indischen und pakistanischen Führer zum ‚Friedensschluß' zusammenzuführen? In Wirklichkeit strengten sich die sowjetischen Führer so sehr an, den ‚Geist von Taschkent' heraufzubeschwören, weil sie ganz einfach die indischen Reaktionäre auch weiterhin unterstützen wollten und diesen ‚Geist' brauchten, um für die Generallinie der ‚friedlichen Koexistenz' Reklame zu machen, was iden gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus in Asien und Afrika schwächte. Die sowjetischen Führer verfolgen mit der liebevollen Fürsorge, die sie an die indischen Reaktionäre verschwenden, die Absicht, Indien bei der gemeinsamen amerikanisch-sowjetischen Feindseligkeit gegen China als Werkzeug zu benutzen und es zur Umzingelung Chinas als Flanke zu gebrauchen ¹³⁾."

Die chinesischen Kommunisten werteten die Taschkenter Verhandlungen als Teil eines „größeren sowjetischen Plans, eine asiatische Macht zu werden" ¹⁴⁾. Und die albanische Zeitung *Zeri i Popullit* bezeichnete das Taschkenter Abkommen als ein „von den sowjetischen Revisionisten und amerikanischen Imperialisten ausgehecktes Komplott zugunsten der indischen Reaktionäre und zum Schaden der Interessen der Völker Pakistans und Kaschmirs" ¹⁵⁾.

Auch in Pakistan regten sich Stimmen gegen das Taschkenter Abkommen. Der pakistanische Gesundheitsminister *A. M. Khan* warnte seine Landsleute, sich „durch das Taschkenter Abkommen nicht in Selbstgefälligkeit einlullen zu lassen, weil der Trend künftiger Verhandlungen zwischen Indien und Pakistan nicht vorauszusagen ist" ¹⁶⁾. Als der US-Vizepräsident *Humphrey* anlässlich seines Pakistanbesuches auf eine chinesische Bedrohung Pakistans hinwies, antwortete der pakistanische Außenminister Bhutto:

11) Ibidem, 18. September 1965.

12) *Sunday Times*, 19. September 1965.

13) *Jen-min Jih-pao*, 2. Februar 1966.

14) *Radio Lhasa*, 1. Januar 1966.

15) *Zeri i Popullit*, 16. Februar 1966.

16) *Patriot*, 18. Januar 1966.

„Die VR China stellt keinerlei Bedrohung des indo-pakistanischen Subkontinents dar. Das wird auch weiterhin die pakistanische Haltung sein¹⁷⁾.“

Die pakistanische Zeitung *Daum* schrieb in einem Leitartikel: „Pakistan wird sicherlich keinen Zusammenschluß gegen China eingehen. Für Pakistan ist China ein Freund und Helfer und kein Aggressor. Die Sympathie und die Unterstützung der Führer und des Volkes dieses großen Landes, die Pakistan im vergangenen September (1965) erwiesen wurden, als es um seine nackte Existenz kämpfte, können niemals vergessen und die Dankeschuld niemals vollkommen abgegolten werden“¹⁸⁾. Präsident *Ayub Khan* lobte ebenfalls China als „unseren guten Nachbarn“, der „keinerlei Gefahr“ in Asien darstellt¹⁹⁾. Beim Besuch *Liu Sbao-cbis*, des Staatspräsidenten der VR China, in Pakistan im März 1966 wurde deutlich demonstriert, daß beide Seiten an der Vertiefung der chinesisch-pakistanischen Freundschaftsbeziehungen auch nach dem Taschkenter Abkommen stärkstens interessiert sind. Es ist offensichtlich, daß die pakistanische Außenpolitik die Freundschaft zu Peking pflegt, um China als Rückendeckung bei den weiteren Verhandlungen mit Indien zu erhalten.

Die wirtschaftliche sowie die Waffenhilfe sind weitere wesentliche Propagandawaffen in den Händen der Chinesen. Ein erstes Kreditabkommen zwischen China und Pakistan ist am 18. Februar 1965 vereinbart worden. Die Volksrepublik China gewährte einen Kredit in Höhe von 60 Millionen US-Dollar. Er ist zinsfrei, wird für 20 Jahre gewährt; seine Rückzahlung beginnt erst nach 10 tilgungsfreien Jahren und erfolgt in Form von pakistanischen Warenlieferungen. Der Kredit soll zum Teil zur Finanzierung von Industrieprojekten im Rahmen des 1965 begonnenen dritten pakistanischen Fünfjahresplans und zum anderen Teil zur Bezahlung von chinesischen Materiallieferungen verwandt werden²⁰⁾. Über die chinesische Waffenhilfe zu Pakistan liegen kaum Unterlagen vor. Die *New York Times* berichtete über einen chinesischen Kredit für Waffenkäufe in Höhe von 67,5 Millionen US-Dollar. Nach der gleichen Quelle sollen in China eine große Zahl von pakistanischen Piloten ausgebildet werden²¹⁾.

Ein Abkommen über die kulturelle Zusammenarbeit zwischen China und Pakistan wurde am 26. März 1965 vereinbart. Im Februar 1966 wurde eine pakistanisch-chinesische Freundschaftsgesellschaft in Westpakistan gegründet. Im September wurde der Import und der Vertrieb kommunistischer Literatur aus China zugelassen. Pakistanische Zeitungen werben nun nicht nur durch Anzeigen für Pekings Literatur, Zeitungen und Zeitschriften, sondern publizieren auch *Mao Tse-tungs* Beiträge über die Partisanenstrategie und Guerrillakampfführung.

Peking ist es gelungen, Sympathien beim „kleinen Mann auf der Straße“ in Pakistan zu gewinnen. Auch von pakistanischer Seite wird die Freundschaft mit China als dauerhaft herausgestellt. Denkt man jedoch an das indonesische und burmesische Beispiel der Freundschaftsbeziehungen, so bleibt abzuwarten, wie lange die Freundschaft zwischen China und Pakistan halten wird.

17) New China News Agency, 21. Februar 1966.

18) Dawn, 22. Februar 1966.

19) Le Figaro, 17. Oktober 1967.

20) Daily Telegraph, 26. Oktober 1965.

21) New York Times, 31. Dezember 1965.